

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 2: Industriebauten

Nachruf: Hans Barcher
Autor: F.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

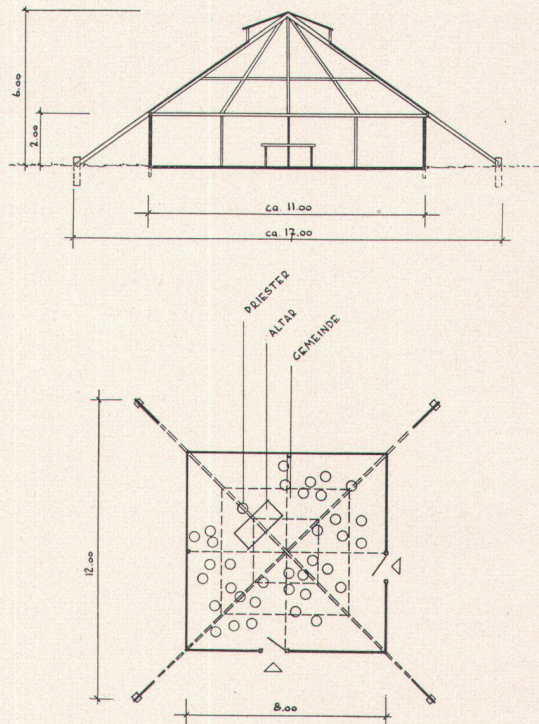
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kapelle der Chiffonniers d'Emmaüs in St-André de Nice
Architekt: Rainer Senn, Riehen

So zum Beispiel hat sich anfangs letzten Jahres in St-André de Nice, sechs Kilometer oberhalb Nizza an der Straße nach Turin, eine solche «Communauté des Chiffonniers» niedergelassen. Ihre Tätigkeit besteht darin, jeden Morgen mit zwei Camions nach Nizza und Monte Carlo zu fahren und alle Leute, die das wünschen, von ihrem Gerümpel in Keller und Estrich zu befreien. Dieses Gut wird nach St-André de Nice zurückgebracht, im Lumpensammlerlager von etwa zehn Leuten sortiert und dann wieder zu neuer Verwertung an die verschiedenen Interessenten verkauft.

Ich habe mich seit dem Monate August auf den verschiedenen Bauplätzen von Abbé Pierre rund um Paris aufgehalten und wurde anfangs Oktober nach St-André de Nice gerufen. Meine Aufgabe war die folgende: eine Kapelle für die Lumpensammler von St-André de Nice zu bauen.

Der Chef dieser Communauté, Pierre Tarteau, legte mir in wenigen Worten klar, was er sich unter dieser Kapelle vorstelle: einen Ort, wo sich seine Schützlinge versammeln und das Wort Gottes hören können. Er stelle sich keine längsgerichtete Versammlung vor, sondern eine Gemeinde, die sich rings um den Priester schar, der ihr das Wort Gottes erklärt, so wie es in frühchristlicher Zeit der Brauch war. Ein solcher Gedanke entstand aus dem Bedürfnis dieses Mannes, seine von der Gesellschaft ausgestoßenen Gefährten wieder in einem Kreis zusammenzufassen, ihnen die Sicherheit der Gemeinschaft, der Christengemeinde, zurückzugeben.

Die materielle Richtlinie für dieses Bauwerk war die Tatsache, daß es nicht mehr als 50 000 fr. Fr. kosten durfte, daß kein Gerüstmaterial und keine gelernten Bauarbeiter vorhanden waren.

Aus diesen zwei Gegebenheiten entstand die Idee, einen Zentralbau zu machen, und zwar in Form einer sechs Meter hohen Pyramide über einem Quadrat mit

der Seitenlänge von zwölf Metern. Die Pyramide ist in der Höhe von zwei Metern durch die Wände abgeschnitten, während sich die vier Hauptbalken bis in den Boden fortsetzen, wo sie ihr Auflager finden.

Der Innenraum ist also frei von Binderbalken. Die Tragkonstruktion besteht aus Brettern und Balken, die Verschalung aus Rindenbrettern (Baumanschnitte, Abfallholz). Das Dach ist mit Dachpappe gedeckt. Der Hauptlichteinfall kommt durch das aufgesetzte Oberlicht. Zusätzliches Licht dringt durch die unregelmäßig über die Wände verstreuten Lücken der Wandverschalung ein, welche, statt mit Deckbrettern, mit Vitrexglas abgedeckt sind.

Vom Entschluß, die Kapelle zu bauen, bis zu ihrer Fertigstellung sind zwei Wochen verstrichen. Drei Mann haben daran gearbeitet, zwei Spanier und ich.

Nun etwas, was nur in Frankreich möglich ist: Wir haben einfach angefangen zu bauen, neben dem Lumpensammlerlager, auf Gemeindeland. Am zweiten Abend, kurz bevor wir die vier Hauptträger aufrichten wollten, kam der Bürgermeister der Gemeinde und beschwerte sich, daß wir doch zuviel von seinem Land in Anspruch nähmen. Was wollten wir machen? Wir warteten ab, bis die Dämmerung hereinbrach, und fuhren dann weiter mit unserer Arbeit. Am nächsten Abend stand die Hauptkonstruktion. Dann kam der Priester des Dorfes, besichtigte unser Werk und war sehr damit einverstanden. Und damit war unsere Sache gesichert. Am nächsten Sonntag nahmen die Dorfbewohner einen Augenschein von unserem neuen Bau und äußerten sich sehr wohlwollend. Damit waren auch die Bedenken des Bürgermeisters zerstreut.

Das Zusammenwirken von Improvisation und primitivsten Mitteln hat unserem Bau sein Gesicht gegeben. Oft wirkt sich doch das große Angebot der Mittel zum Nachteil der ästhetischen und konstruktiven Lösungen aus. Hier aber mußte ich mich keinen Moment fragen, ob das schön oder architektonisch richtig sei. Die volle Ausnützung der primitivsten Mittel führte zu einer völlig natürlichen Lösung.

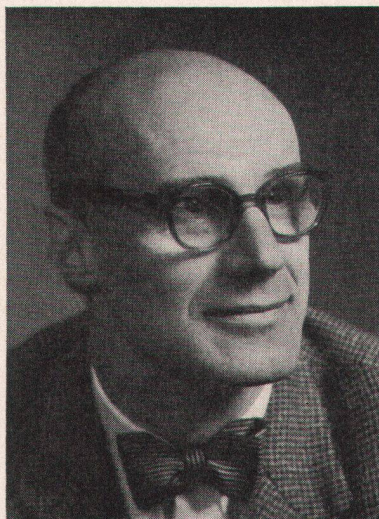
Rainer Senn

Nachrufe

† Hans Bracher Architekt BSA/SIA

Am 13. November 1955 erlag Hans Bracher seinem langen schweren Leiden. Der Verstorbene wurde 1909 in Büren an der Aare geboren, verlebte seine Jugendjahre und Schulzeit in Bern und absolvierte unter der Leitung von Prof. Salvisberg die Architekturschule an der ETH in Zürich. Für das ETH-Jubiläum von 1930 entwarf er – sein erster Wettbewerbserfolg – das Festplakat. Ein doppeltes Reisestipendium erlaubte ihm nach dem Diplomexamen Studienreisen nach Belgien und Frankreich. Reiches Skizzenmaterial zeugt auch von andern Studienreisen.

Nach seiner ersten Anstellung eröffnete Hans Bracher in Solothurn ein eigenes Büro. Bald stellten sich bedeutende Erfolge ein. Bauaufträge in Bern erlaubten ihm dort, ein Filialbüro zu eröffnen, das ihm sein Freund Willy Frei, in letzter Zeit zusammen mit Alois Egger, als Associé führen half. Heute zeugen viele große Bauwerke von einer imponierenden Arbeitskraft, so die Kantonsschule Solothurn als sein Hauptwerk (s. WERK Nr. 8/1945), verschiedene Fabrikbauten für die Firma



Autophon, das Geschäftshaus Nordmann, die Diakonissenkirche in Bern, ein Kirchgemeindehaus in Bözingen, Schulhäuser in Breitenbach und Nunningen. Die reformierte Kirche in Bellach konnte er nur noch planen. Der Verstorbene stellte sich den verschiedenen Fachverbänden als leitende Kraft zur Verfügung. Von 1945 bis 1947 war er Obmann der Ortsgruppe Bern des BSA; neun Jahre leitete er die Sektion Solothurn der GSMBA, und mehrere Jahre stand er der Fachgruppe des Solothurner SIA vor.

Hans Bracher lebte zurückgezogen. Wer den Zugang zu ihm fand, der wußte, daß er grundgütig war, hilfsbereit und ausgleichend. Seine Art war sachlich, korrekt und klar – wie seine Bauten. Es war etwas Gerades und Ehrliches, nichts Reißerisches oder Vertuschendes an ihm. Das Leben hat ihn reich beschenkt; es hat ihm aber auch viel Not und Last gebracht. Zu seiner Last gehörte vor allem seine jahrelange Krankheit; aber sein Mut und seine Hoffnung blieben ungebrochen. Noch einmal ist – im Bürgerspital – ein tapferer und verzweifelter Kampf gekämpft worden, unter der treuesten Pflege seiner Gattin, der Ärzte und der Schwestern. Manchem wird es in Zukunft schwer sein, nicht mehr zu Hans Bracher gehen zu können.

Anläßlich der Einweihungsfeier der Kantonsschule Solothurn, deren letzte Baustappe im kommenden Frühjahr dem Betrieb übergeben wird, veranstaltet die GSMBA eine Gedächtnisausstellung für Hans Bracher. Bei dieser Gelegenheit soll seine Arbeit im WERK ausführlicher gewürdigt werden.

F. H.

Bücher

Zum neuen Stil

Ausgewählte Schriften von Henry van de Velde. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Curjel. 256 Seiten und 16 Abbildungen.

R. Piper & Co., München. Fr. 10.80

Die Idee des Buches «Zum neuen Stil» entspricht einem von Van de Velde selbst und von seinen Schweizer Freunden seit längere Zeit gehegten Wunsche. Zwingend wirkte die Tatsache, daß seine Aufsätze und Vorträge in nur vereinzelt und längst vergriffenen Publikationen

erschieden und daher heute nur wenigen zugänglich, der jüngeren Generation überhaupt unbekannt sind.

Hans Curjel kommt das große Verdienst zu, sich dieser Aufgabe angenommen zu haben, für die er wie kein anderer prädestiniert war. Er hat sich schon immer für die noch ungenügend erforschte Periode der künstlerischen Erneuerung um die Jahrhundertwende interessiert und eingesetzt. Deswegen wurde er, wie erinnerlich, mit der Vorbereitung der im Sommer 1952 im Zürcher Kunstgewerbemuseum organisierten Ausstellung «Um 1900» betraut. Im Mittelpunkt jener auch im Ausland sehr beachteten Veranstaltung, die schlagartig die große Bedeutung von «Art nouveau», «Jugendstil» und «Früh-Funktionalismus» für das heutige Schaffen ins Bewußtsein rief, standen die Arbeiten von Henry van de Velde: Malereien, Möbel, Gebrauchsgeräte, Architektur.

Das im bequemen Taschenformat herausgegebene Büchlein umfaßt etwas über zweihundertfünfzig Seiten und enthält an Textbeiträgen außer der Einleitung Curjels eine Auswahl von achtundzwanzig Aufsätzen und Vorträgen Van der Veldes. Der erste, «Säuberung der Kunst» betitelt, stammt aus dem Jahre 1894, während der letzte über «Formen» im Jahre 1949 in Oberägeri für das WERK geschrieben und in Heft 8 in französischer Originalfassung und in deutscher Übertragung veröffentlicht wurde. Eine willkommene, ja notwendige Beigabe zu den Texten stellen die sechzehn Bildtafeln dar, die einen knappen Überblick über das vielfältige Formschaffen des Meisters – vom Bucheinband bis zum Universitätsbau – vermitteln und die Konfrontation von Theorie und Praxis möglich machen. Schließlich enthält das Büchlein eine Bibliographie sämtlicher Schriften Henry van der Veldes. Curjel mußte eine beträchtliche Zahl der für die Publikation ausgewählten Aufsätze aus der französischen Originalfassung ins Deutsche übertragen. Auch diese Arbeit ist ihm vorzüglich gelungen, war es doch nicht leicht, für die sehr prägnante, anspruchsvolle und gedankenreiche Sprache des Meisters die konforme Übersetzung zu finden.

Die mit «Leben und Schriften» überschriebene Einleitung des Herausgebers vermittelt ein sehr klares und richtig abwägendes Gesamtbild des wechsellvollen, kämpferischen und schöpferischen Lebens des großen Künstlers, Lehrers und Menschen. Curjel hat es meisterlich verstanden, die Trennungslinie zwischen dem Biographischen, Persönlichen und der zur historischen Tatsache gewordenen zentralen Stellung zu ziehen, die Van de Velde im Kampfe gegen Stilimitation, Akademismus und Geschmacksverwirrung innehatte als visionärer Vorkämpfer eines neuen, lebensverbundenen, vernunftgemäßen und schöpferischen Gestaltens und damit des Stiles unserer Zeit. Das Fundament seines revolutionären Wirkens bildet die in allen Schriften mit derselben Schärfe und Vehemenz postulierte Berufung auf die menschliche Vernunft: die Vernunft, welche den Sinn und Zweck des zu gestaltenden Objektes aufdeckt und die Methode der praktischen Verwirklichung bestimmt, die Vernunft, welche die so leicht eigene Wege gehende Phantasie überwacht und schließlich das für das Endergebnis ausschlaggebende Schönheitsempfinden dahin lenkt, daß aus der zweckgemäßen und gut gebauten Form die vollendete, die schöne und gültige Form entsteht. Das Buch «Zum neuen Stil» erscheint in einem denkbar günstigen Zeitpunkt. In der Architektur und im gewerblich-industriellen Formschaffen macht sich allenthalben eine offensichtliche geistige Verflachung im Sinne äußerlicher Effekthascherei bemerkbar. Die angespannte Baukonjunktur begünstigt mit ihrer Nervosität den Hang zum Sensationellen, Modischen und beeinträchtigt dadurch die tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Fundamen-